

Programmplanung und Entwicklung interprofessioneller wissenschaftlicher Weiterbildungsangebote für Gesundheitsfachpersonal

SANDRA SCHAFFRIN
SANDRA TSCHUPKE
MARTINA HASSELER
VERA THIES

Kurz zusammengefasst ...

Die Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften entwickelt und erprobt im Rahmen des niedersächsischen Förderprogramms „Öffnung von Hochschulen“ mit dem Projekt „InWeit - Interprofessionelles Weiterbildungsprogramm“ fünf Weiterbildungsmodule mit Zertifikatsabschluss sowie zwei Massive Open Online Courses (MOOCs), die im Anschluss an die Erprobung und Evaluation in ein modular ausgestaltetes, frei kombinierbares, interprofessionell ausgerichtetes Weiterbildungsprogramm überführt werden. Mit Hilfe des interprofessionellen Weiterbildungsprogramms soll ein niedrigschwelliger Hochschuleinstieg für die nicht-traditionellen Zielgruppen des Gesundheitswesens, speziell für die in den Pflegeberufen tätigen Fachkräfte erreicht werden. Die thematische Entwicklung und organisatorische Ausgestaltung erfolgt dabei auf der Grundlage umfassender regionaler Bedarfserhebungen. Um eine Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Weiterbildung zu gewährleisten, sind die modularen Angebote nach dem Blended Learning Konzept gestaltet. Das interprofessionelle Weiterbildungsprogramm entspricht aufgrund seiner großen Flexibilität in besonderem Maße den Bedürfnissen der Zielgruppe der Gesundheits- und Pflegefachberufe und bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, neue Schwerpunkte in ihrer persönlichen Karriereentwicklung zu legen.

Schlagworte: wissenschaftliche Weiterbildung, berufliche Weiterbildung, Angebotsentwicklung, Programmplanung, Zertifikatsangebote, Pflegefachberufe, Gesundheitsfachberufe

1 Einleitung

Als Ergebnis umfassender Erhebungen zur bedarfsgerechten Angebotsgestaltung wurden in den vergangenen Jahren an der Fakultät Gesundheitswesen der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften (HaW) unterschiedliche, modular ausgestaltete Weiterbildungsangebote mit Zertifikatsabschluss für Pflege- und Gesundheitsfachberufe entwickelt. Wegweisend hierfür war die Förderung zweier Forschungsprojekte im Rahmen der zweiten Förderrunde des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“¹ mit dem Ziel, Hochschulen für neue Studierendengruppen zu öffnen und neue nachhaltige Bildungsangebote und Strukturen außerhalb eines klassischen Vollzeitstudiums zu entwickeln und zu implementieren.

In diesem Zusammenhang wurden vielfältige Angebote mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten auf Grundlage der Bedarfserhebungen entwickelt und erprobt - ein übergeordnetes (Weiterbildungs-)Programm existierte bislang nicht. In Ergänzung bestehender Angebote und der thematisch sinnvollen Weiterentwicklung des bestehenden Angebotsportfolios wird nun im Rahmen des ESF geförderten Forschungsprojektes „Interprofessionelles Weiterbildungsprogramm“ (InWeit) mit der punktuellen Erweiterung der Angebote ein aufeinander abgestimmtes, hochschulisches Weiterbildungsprogramm auf Fakultätsebene entwickelt, welches den aktuellen beruflichen Herausforderungen hinsichtlich der interprofessionellen Zusammenarbeit der Pflege- und Gesundheitsfachberufe gerecht wird. Hierbei ist von zentralem Interesse, inwiefern eine bedarfsgerechte Programmentwicklung umgesetzt werden

¹ In den zwei Teilprojekten „regioWB“ (Teil des Verbundprojektes KeGL) sowie „Bachelor upgrade Angewandte Pflegewissenschaften“ (Teil des Verbundprojektes PuG) wurden von 2014 bis 2020 insgesamt 18 Weiterbildungsangebote zu aktuellen und zukünftigen Bedarfen in speziellen Themenfeldern ausgewählter Gesundheitsberufe entwickelt und an der Ostfalia HAW erprobt. Es handelt sich um Weiterbildungsmodule, die berufsbegleitend eine individuelle Qualifizierung im Zertifikatsformat ermöglichen.

kann, die den besonderen Bedürfnissen der unterschiedlichen Berufsgruppen in den Pflege- und Gesundheitsfachberufen entspricht.

Mindestvoraussetzung für die Teilnahme an den einzelnen Modulen des interprofessionellen Weiterbildungsprogramms ist eine abgeschlossene Berufsausbildung der Pflege- und Gesundheitsfachberufe oder ein äquivalenter Abschluss, der zur Arbeit in dem angebotenen Themenfeld qualifiziert. In diesen Berufsgruppen sollen insbesondere die sogenannten nicht-traditionellen Studierenden angesprochen werden (Wolter, Dahm, Kamm, Kerst & Otto, 2015). Aus aktuellen Forschungserkenntnissen gehen diverse Barrieren in Bezug auf die Inanspruchnahme von hochschulischer Weiterbildung durch die nicht-traditionellen Zielgruppen des Gesundheitswesens hervor (Eiben, Hampel & Hasseler, 2020). Häufig sind Hochschulen als Weiterbildungsanbieter sowie deren Zugangsvoraussetzungen für Pflege- und Gesundheitsfachpersonen und deren Arbeitgebende kaum bekannt oder werden als unübersichtlich und nicht aufeinander abgestimmt wahrgenommen (Schaffrin, Weidlich-Wichmann, Immenroth & Helmecke, 2018). Darüber hinaus wird häufig eine fehlende Praxisnähe kritisiert. Bislang gelingt es den anbietenden Hochschulen offenbar nicht, die Relevanz der wissenschaftlich vermittelten Kenntnisse für die berufliche Praxis der in den Pflege- und Gesundheitsfachberufen tätigen Personen aufzuzeigen (Eiben, Hampel & Hasseler, 2019). Neben einer transparenten Darstellung des jeweiligen Weiterbildungsinhalts, der Weiterbildungsorganisation und des Weiterbildungsformates ist deshalb eine adäquate Beratung und Unterstützung der Weiterbildungsteilnehmenden, -interessierten sowie der Arbeitgebenden von großer Bedeutung, um den beruflichen und individuellen Nutzen der Weiterbildungsangebote zu verdeutlichen (Borcherding, Broo, Rechenbach & Schaffrin, 2020). Vor dem Hintergrund des Personalmangels in den Pflege- und Gesundheitsberufen ist darüber hinaus insbesondere die Vereinbarkeit von hochschulischen Weiterbildungsangeboten mit der Erwerbstätigkeit grundlegend für eine Teilnahmeentscheidung (Eiben et al., 2019). Eine nachfragegerechte und bedürfnisorientierte Ausrichtung des interprofessionellen Weiterbildungsprogramms im Projekt InWeit trägt somit dazu bei, einen niedrighschweligen Einstieg in die Hochschule für die nicht-traditionellen-Zielgruppen der Pflege- und Gesundheitsberufe zu schaffen, indem die Angebote praxisnah entwickelt wurden und durch ihre Flexibilität zur individuellen Karriereentwicklung beitragen können (Römer, Gold, Dürschmidt & Dallmann, 2020; Cendon et al., 2020b).

2 Anforderungen an Aus- Fort- und Weiterbildung im Bereich Gesundheit und Pflege

Die Pflegeberufe stellen mit insgesamt 1,6 Mio. Beschäftigten die größte Beschäftigtengruppe im ausgesprochen personalintensiven Gesundheitssektor dar (Robert Bosch Stiftung, 2018). Sie sind - nicht erst seit der Coronapandemie - von besonderer Relevanz für unsere Gesellschaft. Nachhaltige Veränderungsprozesse des demografischen und sozialen Wandels,

der anhaltende medizinisch-technische Fortschritt, das sich verändernde Krankheitsspektrum in einer alternden Bevölkerung, der zunehmende Bedarf an Prävention und Gesundheitsförderung sowie sich wandelnde Versorgungsansprüche der Patient*innen wirken unmittelbar auf die Anforderungen ein, welche an die Pflegeberufe gestellt werden. Die an Komplexität zunehmende Versorgungsstruktur erfordert zudem eine stärkere Vernetzung, multiprofessionelle Kooperationen sowie den Einsatz digitaler Technologien (Görres, 2013). In der Folge werden Beschäftigte verschiedener Pflegeberufe zukünftig stärker interprofessionell und intersektoral mit anderen Gesundheitsberufen zusammenarbeiten, um den umfangreichen und vielfältigen Aufgaben gerecht zu werden (Zöller, 2012).

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen und zur Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung qualitativ hochwertiger Pflege raten „Experten, einschlägige Gremien wie der Wissenschaftsrat und Fachverbände [seit Jahren], den Anteil akademisch qualifizierter Pflegefachpersonen und ihren Einsatz in der direkten Versorgung deutlich zu erhöhen“ (Robert Bosch Stiftung, 2018, S. 8). Dieses Ziel wird durch das Pflegeberufereformgesetz von 2017 gestützt, in dem neben einer generalisierten Ausbildung die primärqualifizierende Akademisierung der Pflege sowie die Vorbehaltsaufgaben der Pflege erstmalig gesetzlich verankert wurden. Beides zusammen bietet Pflegefachpersonen zukünftig eine deutliche Erweiterung ihrer Handlungsautonomie, verbunden mit neuartigen persönlichen und beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten (DBfK, 2019).

Dies hat unmittelbare Auswirkungen auf die berufliche Fort- und Weiterbildung, welche im Gesundheitswesen einen hohen Stellenwert einnimmt und unverzichtbar für qualitativ hochwertige Dienstleistungen ist (Wissenschaftsrat, 2012). Ergebnisse aus dem Pflege-Thermometer 2018 bestätigen die Bedeutung von Weiterbildungsangeboten zur Förderung der Mitarbeitendenbindung und -zufriedenheit im Kreis der Pflegeberufe (Isfort et al., 2018). Bereits bei Auszubildenden der Gesundheits- und Krankenpflege besteht ein hohes Interesse nach Ausbildungsabschluss eine berufliche oder akademische Weiterqualifizierung aufzunehmen (Strube-Lahmann, Strauss, Schmitz, Dassen & Kottner, 2016).

Bislang erfolgt der Aufbau, die Vertiefung oder die Erweiterung von Wissen und Kompetenzen überwiegend in Form von klassischen, präsenzorientierten Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen. Diese Formate der Wissensvermittlung sind jedoch häufig nur schwer mit den Tätigkeitsprofilen im Gesundheitswesen vereinbar, so dass flexiblere und an die Lebenssituationen der Arbeitnehmenden angepasste Angebote zu entwickeln sind. Insbesondere individuelle Lernszenarien, welche kontextabhängiges Lernen ermöglichen, gewinnen hierdurch an Bedeutung. Der Einsatz von digitalen Medien in der Weiterbildung bietet vor dem Hintergrund dieser Problemstellung entscheidende Vorteile und ermöglicht eine zeitgemäße Weiterentwicklung von Lehr-Lernformen im Gesundheitsbereich (Müssig, 2017).

3 Weiterbildung an Hochschulen und interprofessionelle Programmentwicklung im Projekt InWeit

Obwohl Weiterbildung neben Forschung und Lehre seit über 20 Jahren zu den Kernaufgaben von Hochschulen gehört, hat sie erst in der letzten Dekade einen programmatischen Bedeutungsgewinn erfahren und bildet mittlerweile einen zunehmend bedeutsameren Bestandteil des hochschulischen Portfolios (Nickel & Thiele, 2020; Jütte & Bade-Becker, 2018). In Folge der zunehmenden Relevanz für lebenslanges Lernen sowie bildungspolitischer Qualifizierungsinitiativen zur Öffnung der Hochschulen für sogenannte nicht-traditionelle Zielgruppen wurden in den letzten Jahren an Hochschulen vielfältige Weiterbildungsangebote entwickelt und erprobt. Während hierbei für lange Zeit die Entwicklung weiterbildender abschlussbezogener Studiengänge im Fokus lag, zeigen die neuesten Forschungsergebnisse einen deutlichen Trend hin zu kurzzeitigen Zertifikatskursen und -programmen (Cendon et al., 2020b). Diese unterscheiden sich durch ihren geringen zeitlichen Umfang von umfassenden Studiengängen, können aus einem oder mehreren zusammenhängenden Modulen bestehen und schließen mit einem Hochschulzertifikat ab (ebd.).

Mit wachsender Komplexität des Angebotsportfolios ergeben sich für Hochschulen jedoch einerseits Fragen der Profilbildung ihrer hochschulischen Weiterbildungsangebote; andererseits verdeutlicht sich der Bedarf bestehende Angebote in einem Programm zusammenzuführen, welches hierdurch systematisch und zielgruppenorientiert weiterentwickelt sowie offeriert werden kann (Reich-Claassen, 2020). Bislang werden hochschulische Weiterbildungsangebote überwiegend einzeln und wenig strukturiert angeboten, bedarfsrechte Weiterbildungsprogramme existieren an Hochschulen zumeist nicht. Daraus folgt, dass das Weiterbildungsangebot einzelner Hochschulen kaum überschaubar ist und nicht zur Zielsetzung der Öffnung der Hochschulen für die potenziellen Weiterbildungsstudierenden beiträgt (Gieseke, v. Hippel, Stimm, Georgieva & Freide, 2018).

Mit Blick auf die Weiterentwicklung des Angebotsportfolios und die Verstetigung bestehender Angebote soll im Projekt InWeit als Metarahmen das interprofessionelle Weiterbildungsprogramm mit Weiterbildungsangeboten zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten zusammengeführt werden. Vor diesem Hintergrund lassen sich theoretische Bezüge insbesondere zum erwachsenweiterbildnerischen Prinzip des Programmplanungshandelns ziehen, welches „[...] die Erarbeitung eines Programms, entlang des Auftrags einer Organisation aus zielgruppenspezifischer und/oder adressatenoffener, inhaltlich-didaktischer Perspektive [meint]“ (Gieseke & v. Hippel, 2018, S. 40). Als Programm werden hierbei nach Nolda (2018) veröffentlichte Ankündigungen von Lehr-/Lernangeboten verstanden, die der Steigerung des Bekanntheitsgrads der Angebote selbst, aber auch der anbietenden Institutionen dienen. Aus Perspektive des Programmplanungshandelns werden die bereits durch die verschiedenen Projekte

der Fakultät Gesundheitswesen der Ostfalia HAW erhobenen zielgruppenorientierten Bedarfe und Anforderungen zur Ausgestaltung wissenschaftlicher Weiterbildungsangebote für Pflege- und Gesundheitsfachberufe in die Entwicklung einbezogen.

Der Bedarf nach einer programmatischen Verankerung interprofessioneller sowie modular ausgestalteter Weiterbildungen zeigt sich ebenfalls auf lokaler Ebene durch regionale Bedarfsanalysen, welche in der Vergangenheit im Rahmen verschiedener Forschungsprojekte an der Fakultät Gesundheitswesen der Ostfalia HAW durchgeführt wurden (Eiben et al., 2020; Schaffrin et al., 2018). Die Ergebnisse zeigen, dass insbesondere das im Jahr 2020 in Kraft getretene Pflegeberufegesetz zu einem zusätzlichen Bedeutungszuwachs der beruflichen Weiterbildung führt. Durch das Zusammenführen der bisherigen Ausbildungsberufe in eine generalistische Pflegeausbildung wird künftig der Bedarf nach Fort- und Weiterbildungen im Anschluss an die Ausbildung steigen, da diese einer beruflichen Profilschärfung und individuellen Spezialisierung dienen werden.

In der Praxis gewinnt hierdurch insbesondere die interprofessionelle Zusammenarbeit an Bedeutung und Pflege- und Gesundheitsberufe werden perspektivisch vermehrt Aufgaben anderer Disziplinen übernehmen (Schaffrin et al., 2018). Interprofessionelle Zusammenarbeit wird hierbei nach Kälble (2004) so verstanden, „dass Angehörige unterschiedlicher Berufsgruppen mit unterschiedlichen Spezialisierungen, beruflichen Selbst- und Fremdbildern, Kompetenzbereichen, Tätigkeitsfeldern und unterschiedlichem Status im Sinne einer sich ergänzenden, qualitativ hochwertigen, patientenorientierten Versorgung unmittelbar zusammenarbeiten, damit die spezifischen Kompetenzen jedes einzelnen Berufes für den Patienten nutzbar gemacht werden“ (Kälble, 2004, S. 40).

3.1 Bedarfsgerechte Angebotsentwicklung

Die bedarfsgerechte Angebotsentwicklung im Projekt InWeit beruht auf den Erkenntnissen der zuvor benannten Bedarfshebungen. Diese beziehen sich sowohl auf die inhaltliche als auch die organisatorische Ausgestaltung wissenschaftlicher Weiterbildungsangebote für Pflege- und Gesundheitsfachberufe. Hierbei zeigt sich in der wissenschaftlichen Weiterbildung im Allgemeinen, aber auch im Bereich Pflege und Gesundheit im Speziellen ein Trend hin zu kurzzeitigen Angebotsformaten, welche wesentlich flexibler als bisherige Studiengänge absolviert werden können (Cendon et al., 2020b; Reum, Nickel & Schrand, 2020). Sie stellen für Mitarbeitende eine kostengünstige Alternative zu kompletten Studiengängen dar und lassen sich zudem leichter mit Beruf und Familie vereinbaren (Reum et al., 2020). Diese kurzzeitigen Formate können aufgrund ihrer geringen Komplexität, verglichen mit weiterbildenden Studiengängen, flexibler umgesetzt werden und damit schneller auf Bedarfe aus der Praxis reagieren. Aus Arbeitgebendenperspektive stellen flexible und zeitlich kürzere hochschulische Zertifikatsangebote, die aktuelle Themenstellungen aufgreifen, eine für die Praxis geeignete

Lösung dar, um Mitarbeitende weiterzuqualifizieren und sich als attraktive Arbeitgebende für Fachkräfte zu präsentieren (Eiben et al., 2019).

Um sich adäquat in diesen Themengebieten weiterbilden zu können, müssen die Angebote an die berufliche und familiäre Situation angepasste Rahmenbedingungen bieten. Hierfür zeichnen sich die im Rahmen von InWeit entwickelten Weiterbildungsmodulen durch ein Blended Learning Konzept aus, um eine berufsbegleitende Teilnahme zu ermöglichen. Orts- und zeitunabhängige Lernphasen sowie Selbstlernanteile, welche gezielt in den entwickelten Modulen verankert sind, bieten den Fachkräften darüber hinaus eine größtmögliche Flexibilität. Aus den zuvor beschriebenen Forschungsprojekten und durchgeführten Erhebungen ergeben sich neben den Bedingungen zur bedarfsgerechten Umsetzung ebenfalls die verschiedenen Themen der zu erprobenden Weiterbildungsangebote, welche eine besondere Relevanz für unterschiedliche Berufsgruppen des Gesundheitswesens haben.

Alle Weiterbildungsangebote im Projekt InWeit sind modular in einem Umfang von 6 ECTS entwickelt und können untereinander beliebig kombiniert werden. Nach erfolgreichem Abschluss erlangen die Teilnehmenden ein Hochschulzertifikat und die erworbenen ECTS können nach individueller Prüfung auf den berufsbegleitenden Bachelorstudiengang „Berufspädagogik und Management in der Pflege“ der Ostfalia HAW angerechnet werden. Die zuvor genannten Themen weisen gezielt eine interprofessionelle Ausrichtung auf und richten sich an unterschiedliche Berufsgruppen der Pflege- und Gesundheitsberufe, wie beispielsweise Fachkräfte der Gesundheits- und Krankenpflege, Kinderkrankenpflege, Altenpflege oder Heilerziehungspflege. Die interprofessionelle Ausrichtung wird in jedem Weiterbildungsmodul durch Praxisbeispiele oder mit Hilfe von Fallarbeiten verdeutlicht, in denen die Themen aus unterschiedlichen beruflichen Perspektiven betrachtet und gemeinsam bearbeitet werden. Von der bedarfs- und zielgruppengerechten Angebotsentwicklung, über die Teilnehmendenakquise und Öffentlichkeitsarbeit bis hin zur Durchführung erfolgt die Ausgestaltung des Weiterbildungsprogramms in enger Verzahnung und Kooperation mit bestehenden Praxispartner*innen. Ziel und Nutzen der Kooperationen ist es, bestehende Expertisen zu bündeln sowie Synergieeffekte und Mehrwerte für alle Beteiligten zu generieren.

3.2 Zugänge erleichtern durch die Entwicklung von MOOCs

Neben den bereits skizzierten Schwierigkeiten, welche die nicht-traditionellen Zielgruppen des Gesundheitswesens bei der Inanspruchnahme wissenschaftlicher Weiterbildungsangebote an Hochschulen haben, weisen sie ebenfalls eine große Zurückhaltung gegenüber digitalen Lerntechnologien sowie Defizite hinsichtlich digitaler Kompetenzen auf (Schmid, Gortz & Behrens, 2016). Diese Barriere kann jedoch durch die Lehrenden und die Entwicklung mediendidaktischer Konzepte in der Lehre überwunden werden (ebd.). Die Einbindung

digitaler Lehrmethoden führt somit zu einer Verbesserung der Medien- und Digitalkompetenz der Teilnehmenden, was in Zeiten einer zunehmenden Digitalisierung eine wesentliche Schlüsselkompetenz darstellt (Baacke, 2007). Weiter verstärkt wird der Bedarf nach verbesserter Medienkompetenz seitens der Teilnehmenden und Lehrenden aktuell durch die Corona-Pandemie, welche vermutlich zu einem großen Wachstum an reinen Online-Angeboten in der wissenschaftlichen Weiterbildung führen wird.

Um den Zugang nicht-traditioneller Zielgruppen des Gesundheitswesens an hochschulischer Weiterbildung zu erhöhen, Hemmungen vor der Institution Hochschule abzubauen und einen niedrigschwelligen Einstieg ohne Barrieren anzubieten, werden im Rahmen des Projektes InWeit zwei Massive Open Online Courses (MOOCs) als sogenannte „Probemodule“ zum Einstieg in die Weiterbildung an Hochschulen entwickelt. Als MOOCs können frei zugängliche Onlinekurse verstanden werden, die auf jegliche Art der Zugangs- und Zulassungsbeschränkung verzichten und somit einem großen Teilnehmendenkreis offenstehen. Die geplanten Themen der MOOCs „Lernen an Hochschulen“ und „Miteinander Lernen am Beispiel gerontopsychiatrischer Erkrankungen“ ergeben sich aus den bereits beschriebenen Erhebungen. In dem geplanten MOOC „Lernen an Hochschulen“ werden kurze selbstflexive Einheiten zu den Themen Lernstrategien, Zeit- und Stressmanagement, persönliche Stärken sowie wissenschaftliches Arbeiten an Hochschulen durch die Teilnehmenden erarbeitet. In dem zweiten MOOC „Miteinander Lernen am Beispiel gerontopsychiatrischer Erkrankungen“ wird das Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. Die Teilnehmenden sollen hierbei insbesondere den interprofessionellen Schwerpunkt anhand berufsgruppenübergreifender Konzepte kennenlernen. Diese beziehen sich bspw. auf die interprofessionelle Einschätzung der gesundheitlichen und pflegerischen Bedarfe von Menschen mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen, um auf dieser Grundlage weitere Versorgungsmaßnahmen zu planen und durchzuführen. Ebenfalls werden berufsgruppenübergreifende Fallbesprechungen thematisiert. Die Teilnehmenden erfahren in diesem MOOC, wie fachrelevante pflegewissenschaftliche Erkenntnisse interprofessionell aufbereitet und gestaltet werden können. Beide MOOCs werden hochschulübergreifend und ohne Zugangs- oder Zulassungsbeschränkung auf der MOOC-Plattform „oncampus“ bereitgestellt und im Rahmen des Projektes InWeit erprobt. Eine freie Verfügbarkeit stellt die Inhalte damit einem großen potenziellen Teilnehmendenkreis zur Verfügung. Die öffentliche Nutzbarkeit der MOOCs durch unterschiedliche Interessent*innen begünstigt die Dissemination hochschulischer Weiterbildungsangebote und kann dabei helfen, die Anonymität der Wissensproduktion an Hochschulen zu reduzieren sowie den Bekanntheitsgrad der Weiterbildungseinrichtung zu stärken (Blümel, Fecher & Leimüller, 2018; Rohs & Weber, 2018). Durch ihre Aufbereitung und den erleichterten Zugang sollen die MOOCs die nicht-traditionellen Teilnehmenden in ihrer Überzeugung stärken, ein hochschulisches Weiterbildungsmodul erfolgreich zu

absolvieren und können als Unterstützungsangebot ihr Unsicherheitsempfinden gegenüber ihren Studienkompetenzen reduzieren (Wolter, Dahm, Kamm, Kerst & Otto, 2019).

4 Ergebnisse und Ausblick

Durch die Entwicklung und Erprobung der MOOCs und interprofessionell ausgerichteten Weiterbildungsmodulen entsteht im Rahmen des Projektes InWeit ein modular ausgestaltetes, frei kombinierbares interprofessionelles Weiterbildungsprogramm. Mit Hilfe einer projektbegleitenden Evaluation wird die Wirkung und Akzeptanz der MOOCs und Weiterbildungsmodule hinsichtlich der nicht-traditionellen Zielgruppe der Pflege- und Gesundheitsfachberufe untersucht. Auf Grundlage dieser Ergebnisse werden die Elemente des interprofessionellen Weiterbildungsprogramms angepasst. Das Programm zeichnet sich einerseits durch seine interprofessionelle Schwerpunktsetzung innerhalb der inhaltlichen Ausrichtung aus, andererseits werden mit den verankerten Modulen gezielt unterschiedliche Berufsgruppen des Gesundheitswesens angesprochen. Hiermit zeigt sich die interprofessionelle Ausrichtung nicht nur auf der Ebene der Programmplanung, sondern ebenso auf der Ebene der Angebotsentwicklung und didaktischen Umsetzung. Durch die modulare Gestaltung nach dem „Baukastenprinzip“ setzt die Programmplanung einen Trend zu kurzzeitigen wissenschaftlichen Weiterbildungsangeboten mit Zertifikatsabschluss um, welche die Zielgruppe der Pflege- und Gesundheitsfachberufe aufgrund ihrer hohen Flexibilität in besonderem Maße ansprechen (Cendon, Elsholz, Speck, Wilkesmann & Nickel, 2020a; Römer et al., 2020).

Die Möglichkeit einer Anrechnung der erworbenen ECTS auf einen pflegebezogenen berufsbegleitenden Studiengang kann dazu führen, dass sich Teilnehmende langfristig für die Aufnahme eines kompletten Studiums entscheiden. So eröffnen sich durch die Perspektiverweiterung einer Hochschulweiterbildung neue Impulse für die persönliche und berufliche Weiterentwicklung der Teilnehmenden. Im Rahmen früherer Projekte sind bereits verschiedene Zertifikatsangebote in Anlehnung an die DGWF Empfehlung mit CBS und DBS-Abschlüssen entwickelt worden (Certificate of Basic Studies = mind. 10 CP und Diploma of Basic Studies = 30 CP) und somit Strukturen vorhanden, die eine individuell ausgerichtete Weiterbildungsteilnahme ermöglichen (DGWF, 2018). Diese Systematik soll in das Interprofessionelle Weiterbildungsprogramm aufgenommen und mit den bereits entwickelten Angeboten an der Fakultät Gesundheitswesen zusammengeführt werden.

Der Mehrwert des interprofessionellen Weiterbildungsprogramms besteht in seiner großen Flexibilität durch individuelle Auswahl der Weiterbildungsmodule entsprechend der Präferenzen der Teilnehmenden. Gleichzeitig bietet das Programm vergleichbare Organisations- und Angebotsbedingungen hinsichtlich der modularen Ausgestaltung und dient somit der Steigerung der Angebotstransparenz. Diese

programmatische Verankerung einzelner wählbarer Module und flexible Kombination der Module zu weiterführenden Abschlüssen entspricht den erhobenen Bedarfen der nicht-traditionellen Zielgruppe der Pflege- und Gesundheitsfachberufe in besonderem Maße und bietet hierdurch eine Reduzierung der Angebotskomplexität sowie die Möglichkeit der Angebotserweiterung gleichermaßen. Im Sinne eines offenen Baukastens soll das Programm für die Einbindung von Weiterbildungsangeboten anderer Fakultäten und Hochschulen perspektivisch geöffnet werden.

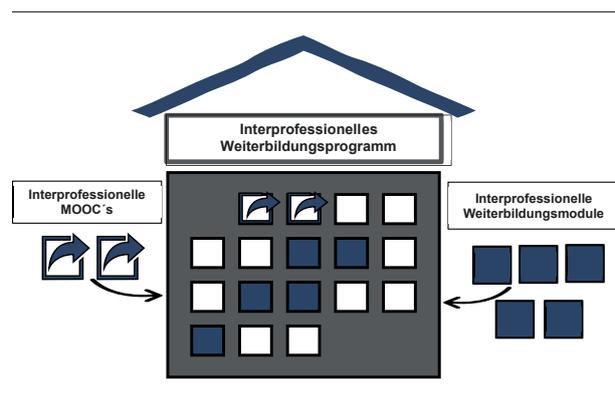


Abb. 1: Weiterbildungsmodule und MOOCs im Kontext des interprofessionellen Weiterbildungsprogramms

Zukünftig ergibt sich durch die vielfältigen Angebote mit Zertifikatsabschluss die Herausforderung einer nachhaltigen organisationalen Verankerung an der Fakultät Gesundheitswesen sowie die damit verbundene Qualitätssicherung. Bisher existieren für Zertifikatsangebote keine einheitlichen Standards oder Zertifizierungsrichtlinien (Römer et al., 2020). Dies hat eine verstärkte Intransparenz der heterogenen wissenschaftlichen Weiterbildungslandschaft zur Folge und wirft bisweilen Kritik an der bestehenden Wissenschaftlichkeit der Zertifikatsformate auf (Reum et al., 2020). Auch Hinsichtlich einer standardisierten Qualitätssicherung wissenschaftlicher Weiterbildungsangebote mit Zertifikatsabschluss wurden an der Fakultät Gesundheitswesen der Ostfalia HAW bereits erste Schritte unternommen. So wurden im Sommer 2020 alle innerhalb eines Verbundprojektes entwickelten Weiterbildungsmodule im Rahmen eines externen Zertifizierungsverfahrens für zwei Jahre durch die ZEvA zertifiziert. Dieses Verfahren soll zukünftig eine qualitätsgesicherte Angebotsentwicklung und -durchführung sicherstellen, so dass nach Abschluss der Laufzeit des Projektes InWeit die interprofessionellen Weiterbildungsmodule anhand dieser aktuell entwickelten Qualitätskriterien ebenfalls zertifiziert werden können.

Literatur

Baacke, D. (2007). *Medienpädagogik: Grundlagen der Medienkommunikation*. Berlin: De Gruyter.

- Blümel, C., Fecher, B. & Leimüller, G. (2018). *Was gewinnen wir durch Open Science und Open Innovation? Das Konzept der strategischen Offenheit und seine Relevanz für Deutschland*. Essen: Edition Stifterverband.
- Borcherding, G., Broo, C., Rechenbach, S. & Schaffrin, S. (2020). *Holistische Beratungskonzeption, Qualitätsstandards und Implementierungshilfe im Rahmen wissenschaftlicher Zertifikatsangebote*. Online verfügbar unter: http://blogs.sonia.de/regiowb/files/2020/07/KeGL-Handreichung_Holistische-Beratungskonzeption_final-1.pdf, zuletzt geprüft am 16.09.2021
- Cendon, E., Elsholz, U., Speck, K., Wilkesmann, U. & Nickel, S. (Hrsg.) (2020a). *Wissenschaftliche Weiterbildung an Hochschulen: Herausforderungen und Handlungsempfehlungen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs: „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“*. Online verfügbar unter https://www.pedocs.de/volltexte/2020/19035/pdf/Cendon_et_al_2020_Wissenschaftliche_Weiterbildung_an_Hochschulen.pdf, zuletzt geprüft am 16.09.2021.
- Cendon, E., Wilkesmann, U., Maschwitz, A., Nickel, S., Speck, K. & Elsholz, U. (Hrsg.) (2020b). *Wandel an Hochschulen? Entwicklungen der wissenschaftlichen Weiterbildung im Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“*. Münster: Waxmann. Online verfügbar unter https://www.pedocs.de/volltexte/2020/20805/pdf/Cendon_Wilkesmann_2020_Wandel_an_Hochschulen.pdf, zuletzt geprüft am 16.09.2021.
- DBfK (Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe) (2019). *Advanced Practice Nursing. Pflegerische Expertise für eine leistungsfähige Gesundheitsversorgung*.
- DGWF (Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium) (2018). *Struktur und Transparenz von Angeboten der wissenschaftlichen Weiterbildung an Hochschulen in Deutschland. Empfehlung*. Online verfügbar unter https://dgwf.net/files/web/service/publikationen/DGWF_WB-Abschluesse.pdf, zuletzt geprüft am 16.09.2021.
- Eiben, A., Hampel, S. & Hasseler, M. (2020). *Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen - Teilvorhaben Ostfalia Hochschule (OHaW) „Bachelor Angewandte Pflegewissenschaften“: Zielgruppenanalyse im Rahmen der 2. Förderphase*. Online verfügbar unter: https://www.ostfalia.de/cms/de/galleries/g_download_dokumente_forschungsprojekte/OF_BAPW_Bericht_ZGAIL_2020.pdf, zuletzt geprüft am 16.09.2021.
- Eiben, A., Hampel, S. & Hasseler, M. (2019). Die Gestaltung wissenschaftlicher Weiterbildung im Bereich Gesundheit und Pflege aus Arbeitgebendenperspektive: Ergebnisse einer Zielgruppenanalyse, *ZHWB*, (2), 41-48.
- Gieseke, W. & von Hippel, A. (2018). Programmplanungshandeln als Konzept und Forschungsgegenstand. In M. Fleige, W. Gieseke, A. von Hippel, B. Käpplinger & S. Robak (Hrsg.), *Programm- und Angebotsentwicklung in der Erwachsenen- und Weiterbildung* (S. 38-51). Bielefeld: wbv.
- Gieseke, W., von Hippel, A., Stimm, M., Georgieva, I. & Freide, S. (2018). Programmarchive und -sammlungen der Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Grundlage für die Forschung zum Lebenslangen Lernen. In R. Tippelt & A. von Hippel (Hrsg.), *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung* (S. 451-474). Wiesbaden: Springer VS.
- Görres, S. (2013). Orientierungsrahmen: Gesellschaftliche Veränderungen, Trends und Bedarfe. In M. D. Alscher (Hrsg.), *Gesundheitsberufe neu denken, Gesundheitsberufe neu regeln. Grundsätze und Perspektiven - eine Denkschrift der Robert Bosch Stiftung* (S.19-49). Stuttgart: Robert Bosch Stiftung.
- Isfort, M.; Rottländer, R.; Weidner, F.; Gehlen, D., Hylla, J., Tucman, D. (2018). *Pflege-Thermometer 2018. Eine bundesweite Befragung von Leitungskräften zur Situation der Pflege- und Patientenversorgung von Menschen in der teil-/vollstationären Pflege*. Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. (DIP) Köln. Online verfügbar unter https://www.dip.de/fileadmin/data/pdf/projekte/Pflege_Thermometer_2018.pdf, zuletzt geprüft am 16.09.2021.
- Jütte, W. & Bade-Becker, U. (2018). Weiterbildung an Hochschulen. In R. Tippelt & A. von Hippel (Hrsg.), *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung* (S. 821-836). Wiesbaden: Springer VS.
- Kälble, K. (2004) Berufsgruppen- und fachübergreifende Zusammenarbeit - Terminologische Klärung. In L. Kabaschönstein & K. Kälble (Hrsg.) *Interdisziplinäre Kooperation im Gesundheitswesen: Eine Herausforderung für die Ausbildung in der Medizin, der Sozialen Arbeit und der Pflege; (Ergebnisse des Forschungsprojektes MESOP)* (S. 29-41). Frankfurt am M.: Mabuse-Verlag.
- Müssig, C. (2017). Mobile Learning als Baustein der Professionalisierung. *Pflegezeitschrift* 70(9), 38-40.
- Nickel, S. & Thiele, A.-L. (2020). *Projektfortschrittsanalyse 2019, Band 2. Aktuelle Entwicklungen in den Projekten der 2. Wettbewerbsrunde. Thematischer Bericht der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“*.
- Nolda, S. (2018). Programmanalyse in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung - Methoden und Forschungen. In A. von Hippel & R. Tippelt (Hrsg.), *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung* (S. 433-449). Wiesbaden: Springer VS.

- Reich-Claassen, J. (2020). Angebotsentwicklung und Programmplanung in der wissenschaftlichen Weiterbildung. In W. Jütte & M. Rohs (Hrsg.), *Handbuch Wissenschaftliche Weiterbildung* (S. 279-297). Wiesbaden: Springer VS.
- Reum, N., Nickel, S. & Schrand, M. (2020). *Trendanalyse zu Kurzformaten in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Thematischer Bericht der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesländer-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“*. Online verfügbar unter https://www.pedocs.de/volltexte/2020/20621/pdf/Reum_Nickel_Schrand_2020_Trendanalyse_zu_Kurzformaten.pdf, zuletzt geprüft am 16.09.2021.
- Robert Bosch Stiftung (2018). *360° Pflege - Qualifikationsmix für den Patienten*. Online verfügbar unter: https://www.bosch-stiftung.de/sites/default/files/documents/2018-02/485_17-2018-02-07_RBS_Broschuere_360%C2%B0_Pflege_A4_WEB_ES.pdf, zuletzt geprüft am 16.09.2021.
- Rohs, M. & Weber, C. (2018) Digitale Medien in der wissenschaftlichen Weiterbildung. In W. Jütte W. & M. Rohs (Hrsg.), *Handbuch Wissenschaftliche Weiterbildung* (S. 1-25). Wiesbaden: Springer VS.
- Römer, C., Gold, A., Dürrschmidt, D. & Dallmann, H.-U. (2020). Wissenschaftliche Weiterbildung als Unterstützung der Akademisierung in der Pflege. In M. Rohs, H. J. Schmidt & H.-U. Dallmann (Hrsg.), *Aufstieg durch Bildung? Regionale Bedarfe als Grundlage wissenschaftlicher Weiterbildung* (S. 43-60). Bielefeld: wbv.
- Schaffrin, S., Weidlich-Wichmann, U., Immenroth, T. & Helmecke, J. (2018). *Auswertung und Ergebnisse der Experteninterviews zur Ausgestaltung wissenschaftlicher Weiterbildungsangebote für Gesundheitsfachpersonal*. Online verfügbar unter: <http://blogs.sonia.de/regiowb/files/2018/07/Download-Auswertung-der-Experteninterviews.pdf>, zuletzt geprüft am 16.09.2021.
- Schmid, U., Goertz, L. & Behrens, J. (2016). *Monitor Digitale Bildung. Berufliche Ausbildung im digitalen Zeitalter*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Online Verfügbar unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_Monitor-Digitale-Bildung_Berufliche-Ausbildung-im-digitalen-Zeitalter_IFT_2016.pdf, zuletzt geprüft am 16.09.2021.
- Strube-Lahmann, S., Strauss, A., Schmitz, G., Dassen, T. & Kottner, J. (2016). Vorstellungen von Auszubildenden der Gesundheits- und Krankenpflege hinsichtlich akademischer und nicht-akademischer Qualifikation in der Pflege. *Pflegezeitschrift*, 69(2), 103a-103f.
- Wissenschaftsrat (2012). *Empfehlungen zu hochschulischen Qualifikationen für das Gesundheitswesen*. Deutscher Wissenschaftsrat Berlin.
- Wolter, A., Dahm, G., Kamm, C., Kerst, C. & Otto, A. (2015). Nicht-traditionelle Studierende in Deutschland: Werdegänge und Studienmotivation. In U. Elsholz (Hrsg.), *Beruflich Qualifizierte im Studium. Analysen und Konzepte zum Dritten Bildungsweg* (S. 11-33). Bielefeld: wbv.
- Wolter, A., Dahm, G., Kamm, C., Kerst, C. & Otto, A. (2019). Studienerfolg nicht traditioneller Studierender - Kriterien, Performanzen und Bedingungen. In B. Hemkes, K. Wilbers & M. Heister (Hrsg.), *Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung*. Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB).
- Zöller, Maria (2012). Qualifizierungswege in den Gesundheitsberufen und aktuelle Herausforderungen. *BWP*, 2012(6), 6-10.

Autorinnen

Dipl. Sozialwiss. Sandra Schaffrin
s.schaffrin@ostfalia.de

Prof. Dr. Sandra Tschupke
s.tschupke@ostfalia.de

Prof. Dr. habil. Martina Hasseler
m.hasseler@ostfalia.de

Dipl. Päd. Vera Thies
v.thies@ostfalia.de